

Der Krieg in seinen wirtschaftlichen Folgen. Friedensschluß und Kohlenwirtschaft.

Wien, 9. Februar.

Eine Heilsbotschaft ist den Völkern der Erde, allen erwerbenden und arbeitenden Schichten, der wirtschaftlichen und finanziellen Welt heute in früher Morgenstunde verkündet worden: der Friede mit der Ukraine ist geschlossen. An der ganzen östlichen Grenze ruhen seit fast zwei Monaten die Waffen; jetzt haben die Verhandlungen mit einem Teile des großen russischen Staates, mit dem kernreichsten Lande Europas, den südlichen, unserer Monarchie benachbarten Gebieten der Ukraine, zum vollen Frieden beigetragen. Der erste Friedensschluß in diesem beispiellosen Weltkriege eröffnet die Aussicht, daß ihm die Verständigung mit den übrigen feindlichen Ländern, zunächst mit Rumänien, bald folgen werde; er enthält zugleich die Voraussetzung, daß es gelingen werde, die Ernährung der Mittelländer über allen Zweifel hinaus zureichend sicherzustellen. Sicherlich bergen die weiten fruchtbaren Länder, mit denen wir jetzt Frieden und Freundschaft vereinbart haben, noch gewaltige Mengen von Getreide und anderen Bodenfrüchten, von denen auch nur ein Teil genügen dürfte, die Lücken unserer Versorgung zu füllen. Die Donau ist eisfrei, die Schifffahrt bereits eröffnet; wenn die Verständigung mit Rumänien zustande kommt, die Ukraine uns so viel bietet, so wird es möglich sein, bei einer Höchstleistung im Schiffsverkehr täglich tausend Waggons Getreide auf Schleppern durch das Eisener Tor in das Land zu bringen. Der Wille zum Verkaufe wird bei den gegenwärtigen lockenden Preisen ohne Zweifel in den Kreisen der Grundbesitzer Südrusslands vorhanden sein; der Friedensvertrag wird gewiß auch die Lieferung von Getreide sicherstellen, soweit dies durch Vereinbarungen solcher Art, welche nur die entscheidenden Grundlagen der Verständigung feststellen, möglich ist. Eine der wichtigsten Fragen wird die Bezahlung bilden. Welche Geldmittel werden die russischen Landwirte für ihre lange Zeit sorgsam gehüteten Ueberflüsse des Bodenertrages willig nehmen? Als sich die Ukraine vom Gesamtkörper Rußlands löste, wurde für den gebildeten Staat ein neues Geld geschaffen, die Karbowanski, ein Name, den ein Teil der russischen Kaufmannschaft dem Rubel gab. Drei bestehende Finanzinstitute, die große Adelsbank in Kiew, die große Bauernbank und eine neu gebildete Immobilienbank, sollten zu einer Staatsbank mit dem Rechte der Notenausgabe vereinigt werden. In erster Reihe dürften den Bauern diese Noten geboten werden, die sich die Mittelmächte durch den Verkauf ihrer Waren, insbesondere von Bekleidungs- und Einrichtungsgegenständen sowie hauptsächlich von landwirtschaftlichen Maschinen beschaffen werden. Vielleicht werden manche Grundbesitzer, die noch an das alte Geld gewöhnt sind, die Annahme von russischen Rubeln vorziehen; solche, die Verbindungen mit den westlichen Staaten besitzen und der Ordnung im eigenen Lande nicht trauen, werden sich möglicherweise entscheiden, deutsche oder österreichische Zahlungsmittel, eventuell auch Guthaben bei den deutschen Banken zur Begleichung ihrer Getreideverkäufe anzunehmen. Im Weizen wird die Bezahlung des russischen Getreides, das wir beziehen sollen, schließlich in Waren erfolgen müssen.

Nebst der Knappheit der Nahrung hat sich im heurigen harten Winter der Mangel an Brennstoffen am empfindlichsten fühlbar gemacht; zahlreiche Industrien mußten den Betrieb verringern oder vielfach ganz einstellen, Tausende von Einwohnern der Städte müssen frieren und erwarten mit Sehnsucht den Eintritt warmen Wetters. Die Monarchie besitzt ebenso wie Deutschland große Kohlenvorkommen, die den gesamten Bedarf decken können; sie müssen aber gehoben und mit zureichenden Beförderungsmitteln den Stätten des Verbrauches zugeführt werden. Noch im laufenden Monat, nach dem Abchlusse der inneren Krise, soll das neue Berggesetz dem Reichsrat unterbreitet werden. Ähnlich wie in Deutschland sollen auch bei uns die Mithungen auf Kohlenfelder dem Staate vorbehalten bleiben, der das alleinige Recht der Gewinnung der neu zu erhebenden Brennstoffe besitzen wird. Die Besitzer bereits angemeldeter Freischürfe sollen verpflichtet sein, binnen einer bestimmten Frist die Ausschließung vorzunehmen und um die Verleihung der Bergbauberechtigung anzufordern. In einer früheren, von der Gesetzgebung nicht verabschiedeten Vorlage war diese Frist mit zehn Jahren festgesetzt, der neue Regierungsentwurf dürfte sie erheblich einschränken, naturgemäß aber darauf Rücksicht nehmen müssen, daß aus technischen Gründen, wegen der Schwierigkeit der Beschaffung von Maschinen und Arbeitern, die Bohrtätigkeit in vollem Umfange doch wohl erst mit der Rückkehr zur Friedenswirtschaft einsetzen kann. In jedem Falle werden, sobald dies nur irgend möglich ist, alle Kräfte angespannt werden, um eine starke Steigerung der Kohlenförderung anzubahnen; in eine Lage wie die gegenwärtige, wo ein reicher Boden wegen mangelhaften Anbaues nicht die hinlängliche Nahrung, große Kohlenvorkommen im Lande wegen ungenügender Erschließung nicht den erforderlichen Brennstoff liefern, dürfen wir nie mehr kommen. Besitzer von Kohlenfeldern werden die Erschließung, die sonst in gemächlichem Tempo hinausgeschoben worden war, mit Energie aufnehmen, um die Fallfrist des Gesetzes nicht zu verfehlen. Vor allem wird sich die Kohlenförderung in Galizien ausdehnen. Das Land Galizien hat im Vorjahr von den Westdeutschen Thomas-Phosphatwerken mächtige Felder erworben und will vorerst vier Schächte anlegen, deren Förderung auf etwa 40 Millionen Meterzentner, das Zweifache der gegenwärtigen Erzeugung des Landes, gebracht und nicht nur für den eignen Bedarf, sondern auch für die Versorgung benachbarter Gebiete, Ungarns und Polens, dienstbar gemacht werden soll. Auf diese Art würde Galizien von den Bezügen aus Deutschland, die im Frieden regelmäßig fast ebenso groß als die eigene Produktion waren, unabhängig werden. Im Ostrauer Revier besitzt die Brüxer Bergbaugesellschaft große Freischürfe und hat, da die Probebohrungen zufriedenstellende Ergebnisse brachten, im Kriege die gesamten hiedurch be-

legten Kohlenfelder erworben. Im Süden hat die Trifolier Kohlenbergbau-Gesellschaft in letzter Zeit ein umfangreiches Investitionsprogramm aufgestellt, das eine Erschließung ihrer österreichischen und istrianischen Terrains zum Zwecke hat, auch andere südlich gelegene Kohlenwerke und bestrebt, ihre Förderung auf einen hohen Stand zu bringen. Die Einfuhr englischer Kohle nach der Monarchie betrug im letzten Jahre vor dem Kriege zehn Millionen Meterzentner; ein sehr erheblicher Teil dieser Mengen dürfte bald durch die eigene Förderung ersetzt werden.

Die wachsende Erkenntnis von der Wichtigkeit eigenen Kohlenbesitzes hat im Kriege zahlreiche Unternehmungen veranlaßt, selbst zu hohen Preisen Gruben zu erwerben und sich die notwendigen Brennstoffe für ihre Erzeugung zu sichern. Namentlich haben sich die großen Stahlwerke durchgehend zu gemischten Betrieben umgewandelt, haben neue Kohlengruben und unerschlossene Felder gekauft und die Förderung auf ihrem Besitze auszudehnen gesucht. Besonders lebhaft ist die Nachfrage auf Kohlenterrains im nordwestböhmischen Braunkohlenrevier, das zahlreiche Bergbaue und aussichtsreiche Freischürfe besitzt, die jetzt rasch aufgeschlossen werden. Die Goldbühne hat für ihr neues Stahlwerk von Komotau zwei in der Nähe gelegene Gruben in Falkenau angekauft. Die Skoda-Werke hatten bereits früher ein großes Steinkohlenbergwerk, die Pankraz-Beche, bei Pilsen erworben, deren Förderung allerdings für den gewaltigen Bedarf im Kriege nicht zureicht. Die Böhler-Werke kauften die Annaschächte bei Trupschitz in Nordwestböhmen, ferner die Öbriacher Braunkohlengruben in der Nähe ihres Kapfenberger Establishments. Die Ternitzer Stahlwerke erwarben gemeinsam mit der Berndorfer Metallwarenfabrik die Grünbacher Steinkohlenwerke. Die Mannesmannröhrenwerke haben zur Sicherung des Kohlenbedarfes ihrer Anlagen in Komotau und Schönbrunn fast alle Aktien der Steinkohlen-Gesellschaft Humboldt, die große Kohlenfelder in Schlaner Revier besitzt, vom Bankhause Erlanger in Frankfurt gekauft. In der jüngsten Zeit haben die Phönixstahlwerke der Firma Bleckmann in Würzburg die Austria- und die Britanniaschächte im nordwestböhmischen Braunkohlenrevier erworben. Im Ostrauer Gebiete hat die Depositenbank die Gruben der Dzieditzer Kohlenbergbau-Gesellschaft angekauft und will diese in eine Aktiengesellschaft umwandeln; an dieser Gesellschaft soll auch die Gemeinde Wien beteiligt sein, welche die dort gewonnene schlesische Kohle für ihre Gaswerke benötigt. Der Auffiger chemische Verein hat gemeinsam mit der Buschtiehrader Bahn die Kästnerschen Grubenfelder bei Falkenau käuflich erworben und zu ihrer Erschließung die Falkenauer Kohlenbergbau-Gesellschaft mit einem Kapital von vier Millionen Kronen ins Leben gerufen. Die Kohle dient für den Betrieb der neuen Kalkstickstoffabrik in Falkenau, die Groborten für den Bahnbetrieb. Die Böhmisches Handelsgesellschaft in Aussig hat durch den Ankauf des Werkes Krzemusch von der Prager Kreditbank ihren bereits ansehnlichen Besitz an böhmischen Kohlenterrains neuerlich namhaft vergrößert. Die Brucher Werke, der Duxer Kohlenverein, die Dux-Bodenbacher Bahn sind an Erschließungen und Erweiterungen von Schächten geschritten; mehrere größere Unternehmungen der Petroleum-, der Glas- und der Zuckerindustrie haben gleichfalls Vorverträge über die Angliederung eigener Kohlengruben abgeschlossen.

Die Produktionsziele der Kohlenindustrie sind auf die größtmögliche Defonomie des Betriebes eingestellt. Wenige Stoffe sind so sehr dem Schwund beim Transport unterworfen wie gerade die Kohle; auf dem Wege von der Grube bis zu dem oft Hunderte von Kilometern entfernt liegenden Ofen gehen oft zehn Prozent und auch mehr verloren. In England ist neuestens eine ausgezeichnete Aktion im Zuge, um die ganze Elektrizitätsindustrie in der Nähe der Kohlengruben zu konzentrieren. Die den Transport schwerer vertragenden Kohlenorten, Staub, Schutt und Abfall, sollen dort direkt in elektrische Energie umgewandelt und nur die festgefüzten, haltbaren Kohlen sollen der Verfrachtung nach entlegenen Verbrauchsstätten unterzogen werden. Es ist die gleiche Tendenz, die in Oesterreich und Deutschland bereits seit mehreren Jahren durch die Errichtung der elektrischen Ueberlandzentralen in der Nähe der Kohlengruben zum Ausdruck kommt, da in diesen Zentralen jene Kohlenmengen, die den Transport nicht vertragen und sonst ungenützt auf der Halde liegen müßten, noch durch Verivandlung in elektrischen Strom als Betriebskraft für Fabriken und städtische Beförderungsmittel Verwendung finden. Großes Gewicht wird jetzt auch auf die Vergasung der Kohle unter möglichster Steigerung der Gewinnung von Nebenprodukten gelegt. Hand in Hand damit geht die Ausdehnung der Kokszerzeugung im Ostrauer Revier, um Oesterreich im Bezuge von Teer, Ammoniak und anderen wichtigen Bedarfsartikeln vom Ausland unabhängig zu machen. So sind bei den mährisch-schlesischen Hüttenwerken neue Koksöfenbatterien aufgestellt worden, die allerdings in der letzten Zeit infolge des Kohlenmangels nicht voll ausgenützt werden konnten. Die Ausdehnung der Kohlenvergasung schafft auch neue Abgabemöglichkeiten für die heimische Maschinenindustrie, die sich auf die Herstellung von Anlagen für diese neuen Erzeugungen einrichtet. Die maschinelle Kohlenvergasung hat durch den Krieg infolge der großen Verluste von Arbeitskräften erhöhte Bedeutung gewonnen. Schon bisher ist in Ostrau-Karwin mehr als ein Drittel der Kohle auf maschinelle Wege gefördert worden; im nordwestböhmischen Revier dürfte insbesondere in den tagbaumäßigen Betrieben durch weitere Einstellung von Bohrhämmern und Baggermaschinen die Förderung weiter erhöht werden. Der Ausdehnung und rationellen Ausgestaltung der Kohlenförderung muß ein großer Teil der nationalen Energie in der kommenden Friedensära zugewendet werden.